



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

What do policy-makers expect from science advice?

Rede

der Bundesministerin für Bildung und Forschung,

Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich

des 10-jährigen Bestehens des

European Academies Science Advisory Council

(EASAC)

am 7. November 2011

in Brüssel

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Der European Academies Science Advisory Council feiert Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch zur ersten Dekade der Kooperation zwischen den Nationalakademien Europas. Ich gratuliere herzlich und ich danke vor allem für die geleistete Arbeit.

Zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik gehört zuvörderst der Respekt der Politik vor der Souveränität der Wissenschaft. Zugleich gilt: Politische Entscheidungen und kultureller und sozialer Fortschritt gewinnen ihre Substanz durch das Wissen der Experten. Politik braucht den Rat, der auf wissenschaftlicher Erkenntnis basiert.

Die Nationalakademien und ihre Kooperation sind eine große Chance in der Politik in Europa. Die Nationalakademien stellen der Politik Wissen und Erkenntnis zur Verfügung, helfen, Prioritäten zu setzen und informieren über die Tragfähigkeit möglicher Lösungen. Das gewinnt an Bedeutung in dem Maße, in dem die Herausforderungen an die Politik wachsen.

I.

Europa erlebt zur Zeit anstrengende Zeiten. Die Überschuldung öffentlicher Haushalte, die demografische Entwicklung, die Frage nach der Innovationsfähigkeit Europas und die Zukunftschancen der jungen Generation beschäftigen uns stark. Es ist unübersehbar, dass bei vielen Themen der Rückgriff auf bisherige Lösungen nicht ausreicht. Langfristige Tragfähigkeit braucht Entscheidungen, die über Generationen hinweg nachhaltig sind. Gäbe es die Nationalakademien nicht, so müssten sie jetzt erfunden werden.

Ihre Aufgabe ist es nicht, Lobby der Wissenschaft zu sein. Ihre Aufgabe besteht darin, Handlungsoptionen auf der Grundlage vorhandener Erkenntnisse mit allem Für und Wider aufzuzeigen. Jedes Wissen ist vorläufig. Es stimmt immer nur so lange, bis neue Fakten neue Erkenntnisse bringen. Wissenschaftliche Beratung bedeutet, diese Dynamik zu berücksichtigen.

Wissenschaft ist nicht die Stimme einer bestimmten Gruppe in der Gesellschaft. Sie ist faktenbasiert und darf nicht instrumentalisiert werden. Sie mag die Ansichten und Interessen verschiedener Gruppen beleuchten – das ist ein wichtiger Aspekt der Meinungsbildung in demokratischen Gesellschaften. Sie darf aber nicht eine bestimmte Meinung und die damit verbundene Entscheidung vorschreiben.

Die Kunst des Politischen besteht darin, Handlungsoptionen abzuwägen und dann zu Entscheidungen zu kommen. Sie beschäftigt sich mit öffentlichen Gütern und Werten, prüft

die Tragfähigkeit angebotener Handlungsoptionen im Blick auf Ziele nachhaltiger, zukunftsorientierter Perspektiven.

Politik und Wissenschaft dürfen nicht versuchen, einander zu vereinnahmen. Sie sind aufeinander verwiesen und zugleich voneinander zu unterscheiden. Europäische Wissenschaftspolitik trägt Sorge für die Souveränität und die damit verbundenen Freiräume für wissenschaftliche Arbeit. Wissenschaft trägt Sorge dafür, dass der Politik das notwendige Expertenwissen zur Verfügung steht.

Vor diesem Hintergrund war es nur konsequent, schon in der Gründungsphase der Nationalakademien zu sagen: Fundierte Empfehlungen sind im Interesse der wissenschaftlichen Unabhängigkeit in jedem Fall zu veröffentlichen – auch wenn sie für die Politik überraschend oder gar unbequem sind. Ich habe keinen Moment gezögert, diesen Ansatz auch selber aktiv zu vertreten.

Wissenschaft ist der Exzellenz verpflichtet. Wissenschaftspolitik ist es ebenso. Das hat uns geleitet bei der Gründung des Europäischen Forschungsrates. Die Akzeptanz des Exzellenzprinzips seitens der Politik ist die Voraussetzung dafür, der Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnis Vertrauen zu können.

Politikberatung durch Wissenschaft braucht Öffentlichkeit. Die Nationalakademien suchen die öffentliche Kommunikation. Wissenschaftliche Ergebnisse sollen über den Kreis der unmittelbar politisch Handelnden verstehbar und nachvollziehbar für eine breite Öffentlichkeit sein. Wissenschaftskommunikation hat in unseren Ländern an Bedeutung gewonnen. Dafür stehen zahlreiche Aktivitäten, die von den Nationalakademien unterstützt werden.

Wir wissen um die Grenze zwischen wissenschaftlichen Ergebnissen einerseits und den Empfehlungen an Politik und Gesellschaft andererseits. Dies zu unterscheiden bedeutet auch die Beschäftigung der Wissenschaft mit politischen Beratungs- und Entscheidungsprozessen. Daraus ergibt sich nicht selten eine Gradwanderung – sowohl für die Politikberatung als auch für uns Politiker. Politische Prioritäten zu setzen ist Teil der politischen Verantwortung. Der Öffentlichkeit die Chance zu geben, sich ein fundiertes Urteil zu bilden, betrifft die Wissenschaft ebenso wie die Politik.

Technologischer Fortschritt ist mit neuen Chancen verbunden. Er trifft aber immer auch auf Bedenken. Dies gilt besonders dann, wenn neue Technologien eingeführt werden. Chancen und Risiken sind abzuwägen. Wissenschaft braucht auch den selbstkritischen Blick und muss den Eindruck vermeiden, selbst Partei zu sein. Zur Politikberatung durch die Wissenschaft gehört deshalb das Gewissen für das Ganze.

II.

In unseren Ländern und in Europa stehen wir derzeit in einem umfassenden Zukunftsdialog. Dazu gehört auch der Dialog über unser Verständnis von Fortschritt und Wohlstand, von Wachstum und Innovation. Dieses Verständnis und die damit verbundenen Konzepte und Strategien müssen nachhaltigen Entwicklungen dienen. Das hat uns z.B. zu der Erkenntnis gebracht, dass eine verantwortungsbewusste Ordnung des Wirtschaftens in öffentlichen Haushalten eine Schuldenbremse braucht. Weil wir ansonsten den Wohlstand für uns immer stärker auf dem Rücken künftiger Generationen sichern. Das führt uns zu einem Verständnis von ökonomischem Wachstum, das ein qualitatives Wachstum sein muss, also nicht auf Kosten der Ökologie gewirtschaftet werden darf. Das führt zu einem neuen Verständnis für unseren Umgang mit natürlichen Ressourcen, wenn wir über den Umbau der Energieversorgung in unseren Ländern sprechen. Und es hat in Deutschland auch dazu geführt, dass Bildung und Forschung bei öffentlichen Investitionen eine hohe Priorität haben. Das 3 Prozent-Ziel (3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung) in der Lissabon-Strategie ist hierfür ein gutes Beispiel.

Substanz im Dialog über die Zukunft – das verbindet Politik und Wissenschaft. Dahinter steht eine zutiefst kulturelle Aufgabe. Wenn wir diesen Dialog in Europa führen, dann geschieht dies in einer langen europäischen Tradition der Wissenschaft. Sie ist geprägt durch große Forscherinnen und Forscher, die mit ihrer Arbeit die Grundlagen gelegt haben für intellektuellen und kulturellen, für technologischen, sozialen und ökonomischen Fortschritt. Ihre Neugierde und ihre Kreativität haben die Erfolgsgeschichte dieses Kontinents geprägt. Sie haben dazu geholfen, dass große politische Ideale in den freiheitlich demokratischen Gesellschaften Europas Realität wurden.

Europa hat vor über 20 Jahren mit dem Fall des Eisernen Vorhangs eine neue Dynamik entwickeln können. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass es Europa auch heute gelingen kann, seine Probleme zu lösen und zu einer Ordnung des Wirtschaftens zu finden, die der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen gerecht wird.

Was erwarten Politiker von der wissenschaftlichen Beratung?

Ich erinnere an Dürrenmatts „Die Physiker“. Darin heißt es: „Der Inhalt der Physik geht die Physiker an, die Auswirkung alle Menschen. Jeder Versuch eines Einzelnen, für sich zu lösen, was alle angeht, muss scheitern.“ – Wissenschaft steht danach in der Verantwortung, ihr Wissen und ihre Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Wissenschaft gehört in die Mitte der Gesellschaft. Jörg Hacker der Präsident der Leopoldina, der Nationalen Akademie in Deutschland, hat zu Recht davon gesprochen, dass „Wissenschaft die eigentliche Leitkultur ist“, die „die Gesellschaft und ihre Entwicklungen

angesichts rasanter wissenschaftlicher Fortschritte nicht aus dem Elfenbeinturm heraus betrachten und sich ansonsten möglichst abgeschirmt ihrer Kunst hingeben“ darf. Sie muss sich ihrer Verantwortung für die Bewältigung der großen Zukunftsfragen bewusst sein. Dieses Bewusstsein wünsche ich mir.

Deshalb ist es gut, dass unsere Nationalakademien in Europa nicht nur jede für sich arbeiten, vielmehr seit 10 Jahren im European Academies Science Advisory Council zusammenarbeiten. Sie arbeiten in einer Weise zusammen, die dem verantwortungsbewussten Zukunftsdialog in Europa dient und damit das Spektrum politischer Handlungsmöglichkeiten und damit verbundener zukunftsfähiger Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit erweitern.

Auch das gehört zu meinen Erwartungen an die Nationalakademien und an den European Academies Science Advisory Council: der Blick auf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren Talente und Kreativität, deren Neugierde und Leidenschaft für die Wissenschaft. Manchmal helfen uns die Jungen, neue Wege zu wagen, neue Perspektiven zu entdecken und neue Entwicklungen besser zu verstehen. Deshalb unterstütze ich ausdrücklich alle Initiativen, die auch der jungen Wissenschaft eine öffentliche Stimme geben.

III.

Gestatten Sie mir schließlich eine persönliche Bemerkung zur Entwicklung in Deutschland: Ich freue mich sehr darüber, dass die 2008 zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannte Leopoldina international vorzüglich verankert ist. Mit den traditionsreichen Länderakademien, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) ist es uns in Deutschland in den vergangenen Jahren gelungen, den so wichtigen Zukunftsdialog zu führen. Es gilt für die Innovationsdialoge bei der Bundeskanzlerin. Das gilt für die in Deutschland beschlossene Energiewende und wichtige Stellungnahmen der Leopoldina.

Jörg Hacker hat in seinem Ihnen bereits zitierten Beitrag in der Süddeutschen Zeitung (22./23. Januar 2011) daran erinnert, dass Berthold Brecht seinen Galileo sagen lässt: „Ich hatte als Wissenschaftler eine einzigartige Möglichkeit. In meiner Zeit erreichte die Astronomie die Marktplätze.“

Wissenschaft in Europa als Teil europäischer Kultur in den Medien und Schulen, in den Parlamenten und Ministerien, in den öffentlichen Debatten und in den Dialogen über die

Zukunft – das ist eine vornehme Aufgabe für die Nationalakademien und den European Academies Science Advisory Council.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen herzlich, verbunden mit den besten Wünschen